

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 1

Artikel: Weihespruch
Autor: Ohr, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute noch die große Masse des Volkes geistig abhängig ist, dem Kriege den Glanz einer göttlichen Fügung verleiht!!

Und was soll aus einer Jugend werden, die in diesem sittlichen Ruin emporwächst, die den Krieg für selbstverständlich, für gottgewollt ansieht, die nichts davon weiß, daß der Mensch sein eigenes Schicksal ist!

Wir glauben, daß viele, viele, sowohl in unserm Vaterlande als draussen, wo der Krieg tobt, nach einem freien Worte, nach einem Worte, das in lichtere Höhen hinaufweist, dürsten.

An sie gelangen wir, sie rufen wir um Mitarbeit an! Sie bitten wir, zu uns zu treten, daß unsere Forderung **Wahrheit, Freiheit, Friede** lauter und lauter in den Kriegslärm hinein ertöne und die schlafenden Sinne wecke!

Es ist der Kampf gegen den Geist der Schwere, in welcher Verkappung dieser auftreten möge, den wir aufnehmen.

Dazu bedürfen wir Eurer, Gesinnungsfreunde. Freunde einer echten geistigen und sittlichen Kultur, Freunde des Fortschrittes und der friedlichen Entwicklung!

Wir bauen auf Euch. — Unser ist die Zukunft!

Weihespruch.

Im Namen der Wahrheit,

die in uns liegt und uns erleuchtet.

Im Namen der Liebe,

die aus uns spricht und uns erwärmt

zu Taten brüderlicher Gesinnung.

Im Namen jener großen Gemeinschaft wahrer Menschen,

die vor uns gelebt haben und nach uns leben werden,

die darum gekämpft und gelitten haben,

damit auf dieser Erde

Gerechtigkeit wohne und Friede und Freiheit.

Aus „Neues Leben“ von Hermann Ohr.

Ein Blick in das Weltall.

Von Hermann Jahn.

Ob wir von unsrer engeren Heimat aus in klarer Winter-
nacht emporblicken, oder ob die Schiffswache mitten in der
Wasserwüste des Ozeans ihr Auge nach oben wendet — über-
all wölbt sich über uns, einer unermesslichen Hohlkugel ver-
gleichbar, das Himmelsgewölbe oder Sternenzelt.

Von jeher hat der gestirnte Himmel einen tiefen poetischen
Reiz ausgeübt auf das Gemüt des Menschen, und wir finden
deshalb, daß überall, sowohl bei den nordischen Germanen,
als bei den Hellenen und Römern, die Dichter in begeisterten

Worten die ewigen Sterne besangen; und in der Tat, einen
mächtigen Einfluß hat immer die uralte Rätselfrage, ausgeübt:
„Was ist's mit jenen Sternen?“ „Wie weit ist's von der Erde
bis zum Himmel?“

Und ach, wie ohnmächtig erwies sich der kleine Menschen-
geist gegenüber diesen gewaltigen Fragen; keine Offenbarung
wurde ihm trotz aller Seher, Propheten und scharfen Denker,
und es schien, als ob dem Menschen ein Einblick in die kos-
mischen Verhältnisse versagt sei. — —

Man begann, wie ganz natürlich, mit der einfachen Be-
obachtung der Bewegungsvorgänge am Himmel und gewahrt
zunächst, wie das ganze Gewölbe samt allen Gestirnen inner-
halb eines Tages eine ganze Umdrehung machte, derart, daß
es den Anschein hatte, als seien die Gestirne an diesem
Gewölbe innen befestigt, etwa wie die gemalten goldenen
Sterne am Kuppelgewölbe eines Domes.

Diesen, wie wir heute wissen, falschen Schein nahm man
unmittelbar als Wirklichkeit, und so entstand das kosmische
Weltbild des Altertums:

Die Erde ruht im Mittelpunkte des Weltalls und die Ge-
stirne drehen sich um sie.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß mit dieser Anschauung
der Erde eine dominierende Stellung gegeben war, war sie
doch der wichtigste Körper von allen und das Übrige nur
vorhanden, um ihr zu dienen; man bezog alles, was im Welt-
all vorging, auf die Erde, deutete die mannigfachen Beweg-
ungen der Wandelsterne als schicksalverkündend und beein-
flussend auf die Menschheit und kam zuletzt so weit, daß man
diese Irrtümer als eine Art geheiligte Weltanschauung ansah,
an der zu rütteln als schweres Verbrechen galt.

Nicolaus Copernicus (1473—1543) war es vorbehalten,
die Menschheit aus dem Banne dieser Ansichten zu befreien
und seine Lehre ging wie ein helles Leuchten durch die ganze
Menschheit: Nicht der Himmel bewegt sich um die Erde,
sondern die radförmige Umdrehung der Erde um ihre
Achse bewirkt den Schein, als drehe sich das Himmels-
gewölbe um uns; dies ist aber nicht die einzige Bewegung
der Erde, nein, sie hat noch eine andere, viel erstaunlichere:
von der Schwerkraft dahingetragen, kreist sie um die Sonne
— ein Stern unter Sternen. Mit der Erkenntnis dieser
zwei Fundamental-Bewegungen war die Erde aus ihrer ver-
meintlichen Stellung im Mittelpunkt des Weltalls gestürzt, und
der hochmütige Mensch mußte erkennen, daß sie in keiner
Weise die Bevorzugung verdiente, die der Mensch für sie und

Lucius Annäus Seneca,

ein römischer Philosoph der stoischen Schule, der zu Anfang unserer
Zeitrechnung lebte und der Erzieher Neros war, hat seine Lebensanschau-
ung in zahlreichen Schriften niedergelegt, wobei er mit Vorliebe die Brief-
form wählte. Wir geben im folgenden einige Kapitel seiner Schrift:

„Ein glückseliges Leben“.

1. Glücklich leben will jedermann, lieber Bruder Gallio;
doch ist den meisten unklar und verborgen, was zu einem
glücklichen Leben gehört. Es ist auch gar nicht so leicht, zu
einem glücklichen Leben zu gelangen: verfehlt man den rich-
tigen Weg, so entfernt man sich immer weiter davon, je rascher
man darauf zuzustreben wähnt; denn ist man auf dem ent-
gegengesetzten Wege, so macht gerade die Eile die Entfernung
immer größer.

Man muß deshalb in erster Linie darüber klar sein, was
man erstreben will, und hernach muß man sehen, welcher
Weg am schnellsten zum Ziele führt.

Schon auf dem Wege, sofern es der rechte ist, wird man
bemerken, wie weit man täglich kommt, um wie viel man
dem Ziele näher rückt, zu dem ein natürliches Verlangen uns

hintreibt. So lange man führerlos umherschweift, dem Lärm
und Geschrei bald da —, bald dorthin folgt, entweicht uns das
kurze Leben unter Irrtümern, auch wenn man sich Tag und
Nacht um die Erkenntnis des Guten bemüht.

Man entscheide sich also über Weg und Ziel nicht ohne
einen erfahrenen Führer, der unser Ziel genau kennt; denn
hier ist es nicht ganz so wie auf einer andern Reise. Auf
einer Reise kann man, wenn man auf dem Wege bleibt und
die Leute fragt, die dort wohnen, nicht leicht irregehen; *im
Leben aber täuscht gerade der beliebteste, begangenste
Weg am ehesten.*

Vor nichts muß man sich mehr hüten, als davor, daß
man wie Herdentiere den Vorangehenden nachlaufe, daß man
der Menge folge statt seinen eigenen Weg (den Weg, den
man als den seinigen, den bessern erkannt hat) geht. Nichts
verwickelt uns in größere Übel, als wenn wir uns nach dem
Gerede richten und das für das Beste halten, was mit lautem
Beifall aufgenommen wird und häufig ist. Wenn wir nicht
nach eigenem Gutfinden, sondern nach Vorbildern leben, so
sind wir wie in einem Haufen übereinanderstürzender Menschen,